



FRIEDRICH WILHELM HINKEL (1925-2007)

These are our works which prove
what we have done
Look therefore, at our works
when we are gone
(arabisches Sprichwort)

Am 12.6.2007 verstarb der Architekt und Bauforscher Friedrich Hinkel, der Mann, dessen Leben der Freilegung, Erforschung, Rekonstruktion und dem Schutz der Bauten des antiken Sudan gewidmet war.

Am 28.12.1925 geboren, gehörte er noch zu der Generation, die die Schrecken des Krieges erlebt haben. Arbeitsdienst, Dienst in der Wehrmacht und Flucht vor der drohenden Gefangenschaft waren die Vorspiele zu einem Leben, das mit Disziplin, wissenschaftlichem Eifer und praktischer Phantasie geführt wurde. Nach einer Lehre als Maurer und Zimmermann studierte er in Magdeburg



und wurde Bauingenieur. Neben vielen anderen Arbeiten war die Tätigkeit bei der Rekonstruktion der Staatsoper Unter den Linden ein erster Schritt in Richtung Lebensaufgabe. Durch eine glückliche Fügung konnte er 1960/61 als Architekt an den ersten beiden Grabungskampagnen in Musawwarat es Sufra im Sudan teilnehmen, die von der Humboldt-Universität Berlin verantwortet wurden. Es war die Zeit, in der nach dem Aufruf der UNESCO alle Welt sich um die Rettung der Altertümer im Gebiet des späteren Nasser-Stausees bemühte. Seine Vorschläge, wie Tempel, Gräber oder Felsinschriften gerettet werden könnten, wurden angenommen und die Deutsche Akademie der Wissenschaften, wie die spätere Akademie der Wissenschaften der DDR damals noch hieß, der Friedrich Hinkel seit 1960 als

Mitarbeiter angehörte, entsandte ihn zur Sudanesischen Altertümergeverwaltung. Hier erwiesen sich seine Fähigkeiten, mit einfachsten Mitteln und den Möglichkeiten, die die Natur bot, große und fragile

Baukörper über hunderte von Kilometern zu bewegen. Er hatte sich schnell fähige sudanesischen Mitarbeiter herangebildet, die bei allen Arbeiten halfen, z.B. bei der Rettung der Reliefs aus dem Grab des Thothotep in Debeira-Ost und bei der Umsetzung des Tempels von Buhen sowie Teilen des Tempels von Akscha (1962), bei der Bergung von Inschriften (1963) und der Tempel von Semna und Kumma (1964). Alle Denkmäler wurden nach Khartum gebracht, 1000 km von ihrem ursprünglichen Standort entfernt. Es war immer ein Wettlauf mit der Zeit. Liest man seinen Bericht über diese Arbeiten, so liest man auch von den Hoffnungen und Nöten der nubischen Bevölkerung und von Friedrich Hinkels Mitgefühl für die Menschen, die zwar schöne neue Häuser bekamen, aber ihre Heimat verloren.

1965 wurde er endgültig zum Architekten der Altertümergeverwaltung des Sudan berufen, ein Vorgang, der aus politischer Sicht einmalig war und nur mit dem Streben der DDR nach Anerkennung in der Welt zu erklären ist. Der Vertrag galt bis 1973 und wurde 1976-1985 erneuert. In der ersten Phase galt es, die geretteten Denkmäler im Nationalmuseum in

Khartum wieder aufzubauen, ihnen die richtige Umgebung und den richtigen Schutz zu verschaffen, d.h. den Garten des Museums neu zu gestalten und Änderungen am Museumsbau zu planen und auszuführen. Außerdem hatte er noch einmal schwere Objekte von weither nach Khartum zu transportieren, u.a. die beiden granitene Kolossalstatuen von der Insel Argo, die Ende 1972 in Khartum aufgestellt wurden. In der zweiten Etappe beschäftigten ihn u. a. die Umwandlung eines Palastes aus dem 18. Jh. in el Fashir, Norddarfur (1976-77) in ein Museum, die Restaurierungsarbeiten in der Hafenstadt Suakin (1977-79) und die Leitung der Ausgrabung und Dokumentation des sogenannten Sonnentempels in Meroe (1983-85). 1994-98 war er, nun bereits in den Siebzigern, noch einmal Grabungsarchitekt der archäologischen Expedition des Ägyptischen Museums Berlin in Naga. Seit 1976 arbeitete er mit Unterbrechungen bis ans Ende der Tätigkeit im Sudan an der Restaurierung und Rekonstruktion der Pyramiden von Meroe. Ein Konzert europäischer Musiker an den Pyramiden im Februar 2003 war der ungewollte Abschluß seiner Tätigkeit im Sudan – doch vielleicht auch ein neuer

Anfang mit anderen Kräften, denn die eingenommenen Gelder flossen in das "Unternehmen Hinkelstein", das der weiteren Arbeit in diesem Gebiet dienen soll.

Alles dies hätte er nicht leisten können, wenn ihm in der Familie nicht alle Sorgen abgenommen worden wären. 1950 hatte er geheiratet, zwei Töchter wurden geboren, deren Erziehung allein in den Händen von Anneliese Hinkel lag. Sie war die Partnerin,

die für die vielen Besucher sorgte, die zu Arbeitsaufenthalten kamen, die seine Manuskripte las, mitunter auch abschrieb, denn genauso wichtig wie die Feldforschung war die Schreibtischarbeit, die zu Hause zu leisten war. Nur eine Arbeit sei hier genannt, die *Archaeological Map*, die alle archäologischen Stätten des Sudan verzeichnen soll und zu deren Vollendung das Material im Archiv von Friedrich Hinkel liegt. Die Supplemente zu diesem Hauptwerk, in denen bisher der Tempelkomplex

Meroe 250, Reiseberichte des 19. Jh. u.a. veröffentlicht wurden, sind nicht nur einfache Präsentationen des Materials, sondern sie bieten immer die ganze Forschungsgeschichte.

Eines dieser Supplemente sollte die Dissertation seiner Tochter Marion über die Hafire des Sudan beinhalten. Sie war auch als seine Nachfolgerin vorgesehen, doch ein tödlicher Unfall auf der ersten Forschungsreise 1989 nach Syrien zerstörte alle Hoffnungen. Die ersten Vorbereitungen zur Publikation der Dissertation waren von Hinkel getroffen worden und das oben zitierte arabische Sprichwort, das ein Fazit auch seines Lebens ist, stellte er seinem Vorwort voran.

Viele Auszeichnungen würdigten seine Arbeiten, u.a. das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse des wiedervereinigten Deutschland. Doch die größte Auszeichnung wäre für ihn wohl, wenn der Sudan, dessen Geschichte er wie kein anderer in neuerer Zeit wieder in das Bewußtsein der Menschen gerückt hat, Mittel und Wege fände, seine Arbeit zu hüten und zu pflegen.

ELKE FREIER

